Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Société suisse de la mensuration et du génie rural

Band: 57 (1959)

Heft: 5

Artikel: Probleme der Landwirtschaft in Graubünden

Autor: Brosi, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-215221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Assemblée générale de la S.S.M.A.F.

Vendredi, 19 juin 1959, à 14.30 h
au Casino du Parkhotel à Flims-Waldhaus

Ordre du jour:

1. Ouverture et constitution.
2. Procès-verbal de la 55e assemblée générale à Berne.
3. Approbation du rapport annuel 1958.
4. Approbation des comptes 1958, du budget 1959, cotisation annuelle 1960.
5. Election d'un membre de la commission de rédaction.
6. Modification des statuts S.S.M.A.F.
7. Formation professionnelle: rapport de la commission (W. Weber, rapporteur).
8. Orientation sur les statuts du Groupe patronal.
9. Activités du Groupe patronal: tarifs, contrat normal de travail (rapport du président du Groupe).
10. Activités S.S.M.A.F. 1959/60.
11. Orientation sur l'activité de la commission concernant la réunion avec la S.I.A.
12. Assemblée générale 1960 et divers; propositions individuelles.

Le Comité central invite tous les collègues de répondre nombreux à l'aimable invitation de la Section des Grisons.

Le Comité central

Probleme der Landwirtschaft in Graubünden

Von Regierungsrat G. Brosi, Chur

Wir freuen uns, daß der Schweizerische Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik seine Jahrestagung 1959 in Graubünden durchführen will. Die Mitglieder bekunden damit ihr Interesse für unsern Bergkanton, und wir entbieten unsern verehrten Gästen heute schon in Alt Fry Rätien unsern herzlichen Willkommgruß.

Um die wichtigsten Probleme der bündnerischen Landwirtschaft verstehen zu können, ist ein kurzer Hinweis auf einige wesentliche, *zwingende Naturgegebenheiten* nötig. Höhenlage, Klima und Bodengestaltung sind von entscheidender Bedeutung für die Landwirtschaft. 90 % der Gesamtoberfläche Graubündens liegen auf einer Meereshöhe von über 1200 m. Auf die für die Landwirtschaft günstigste Zone bis 600 Meter über Meer entfällt nur 1 %; gesamtschweizerisch sind es 26 %. Die mittlere Meereshöhe der Schweiz beträgt 1100 m, in Graubünden aber 2120 m.

Infolge dieser außerordentlichen Höhenlage und der klimatischen Verhältnisse beträgt die Vegetationszeit im Berggebiet nur 150 bis

180 Tage: im Flachland sind es 210 bis 240 Tage. Der Unterschied von durchschnittlich 60 Tagen ist für den Bergbauern von schwerwiegender Bedeutung. Er muß für diese Zeit pro Großvieheinheit 9 bis 10 q mehr Heu einbringen und verfüttern als der Talbauer. Dieser Mehraufwand fällt kostenmäßig sehr stark ins Gewicht. Der größte Teil des Kulturbodens ist nicht nur steil, sondern vielfach auch noch stark kupiert. Der Einsatz von Maschinen ist deshalb nur in sehr beschränktem Umfang möglich. Der Mehrbedarf an Heu für den langen Winter ist seit Jahrhunderten durch Wildheu gedeckt worden. Aber gerade beim Heuet in den Bergmädern ist der Arbeitsaufwand außerordentlich groß bei sehr bescheidenen Erträgen.

Zu diesen kostenverteuernden Faktoren kommt noch ein weiterer nachteiliger Umstand: Die Milchleistung einer Kuh wird pro 100 m Meereshöhe im Jahr durchschnittlich um 80 l beeinflußt. Das macht in sehr vielen Fällen einen Unterschied von 800 bis 1000 l pro Tier und Jahr aus. Die große Höhe über Meer wirkt sich also in doppelter Hinsicht nachteilig aus: einerseits durch den wesentlich größern Kostenaufwand zufolge der längern Winterfütterung im Berggebiet und andererseits durch den bedeutend kleinern Milchertrag.

Diese Situation widerspiegelt sich in der Gegenüberstellung des *Arbeitsverdienstes je Männerarbeitstag* im Bündner Berggebiet und beim Unterlandbetrieb.

Jahr	Bündner/ Walliser Bergbetriebe	Mittel aller Unterland-betriebe
	Fr.	Fr.
1952	7.30	16.61
1953	8.27	17.—
1954	9.80	23.57
1955	11.59	21.76

Gemäß dem *Viehwirtschaftskataster* des Bundes befinden sich in Graubünden nur 7%, das heißt 637 Rindviehbesitzer, im Talgebiet. 93% haben ihre Betriebe im Berggebiet, wovon weitaus der größte Teil auf die Zone III mit den wirtschaftlich ungünstigsten Verhältnissen entfällt, nämlich 7684 Rindviehbesitzer von total 9770.

Neben den Nachteilen der Berglage darf nun aber auch auf einen großen Vorteil hingewiesen werden. Das Berggebiet ist sehr reich an *Alpungsmöglichkeiten.* Die vielen Alpen bilden das größte Aktivum der Berglandwirtschaft. Graubünden zählt nach der schweizerischen Alpstatistik vom Jahre 1909 insgesamt 822 Alpen mit einer Fläche von rund 360000 ha (das ist ungefähr die Hälfte der Gesamtoberfläche des Kantons). Davon sind allerdings nur etwa 195000 ha als produktive Weidefläche anzusprechen. Die Tragfähigkeit der Bündner Alpen wurde damals mit 72300 Kuhstößen geschätzt. 70% der Alpen sind im Besitz von Gemeinden, und 30% gehören Korporationen und Privaten. – Durch die Alpung des Jungviehs werden bedeutende züchterische Werte erzielt.

Diese Tiere zeichnen sich durch besonders gute Gesundheit und Widerstandskraft aus. Dadurch, daß die Alptiere bei jeder Witterung das nährstoff- und vitaminreiche Alpenfutter selber suchen müssen, werden ihre gute Konstitution, ihre Fruchtbarkeit und Langlebigkeit in bester Weise gefördert. Der gute Ruf des hochgealpten Bündner Viehs reicht denn auch bis weit über die Landesgrenzen hinaus.

Die erwähnten naturbedingten Gegebenheiten zwingen den Bündner Bauern, sich praktisch auf einen einzigen Produktionszweig zu beschränken: *die Viehzucht.* Neben einem bescheidenen Ackerbau, der vorwiegend der Selbstversorgung dient, sowie dem Obst- und Rebbau in den geschütztesten Lagen sind denn auch keine weitern landwirtschaftlichen Erzeugnisse festzustellen als das Zuchtvieh. In Graubünden werden rund 84000 Stück Rindvieh gehalten, davon sind etwa 30400 Kühe. Der Kleinbetrieb ist stark vorherrschend, trifft es doch im Durchschnitt pro Betrieb nur 3 Kühe. Das Bündnerland weist die größte Aufzuchtquote auf. Im Jahre 1956 wurden hier auf je 100 Kühe 60 Kälber aufgezogen. Im Kanton Glarus waren es vergleichsweise 35, in Schwyz 32, in St. Gallen 18 und im Kanton Thurgau 9 Aufzuchttiere pro 100 Kühe.

Diese einseitige Produktionsrichtung macht die Berglandwirtschaft nun aber sehr krisenempfindlich. Während sich das Risiko beim Flachlandbauern auf die verschiedenen Betriebszweige, wie Ackerbau, Obstbau, Milchwirtschaft und eventuell Weinbau, verteilt, ist der Bergbauer auf Gedeih und Verderb auf den jeweiligen Verlauf des Herbstviehmarktes angewiesen. Der *Viehabsatz* ist entscheidend für die Existenz der Bergbauernfamilie. Die periodisch auftretenden Absatzstockungen treten vor allem bei den unterdurchschnittlichen und mittleren Viehqualitätsklassen auf. Der Bauer sieht sich dann oft gezwungen, seine besten Tiere zu verkaufen, wenn er seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen soll. Das ist nun aber verhängnisvoll, denn er selber muß dann mit geringerer Qualität weiterzüchten. Dies hat schon in vielen Fällen zu einer eigentlichen züchterischen Verarmung geführt. Die Qualitätsverbesserung der Viehbestände im Berggebiet ist heute eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben. Der unbedingt notwendige Qualitätsvorsprung gegenüber dem Unterland muß möglichst rasch wiederhergestellt werden. Dabei ist der Leistungsfähigkeit der Tiere ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Bündner Bauern haben in dieser Hinsicht das nötige Verständnis bewiesen. Von den rund 30400 Kühen in Graubünden standen im Jahre 1957/58 7300 unter Leistungskontrolle. Dank den großzügigen Förderungsmaßnahmen auf Grund der neuen Tierzuchtverordnung des Bundes stieg diese Zahl sprungartig schon im Winter 1958/59 auf 21600. Das ist ein erfreuliches Zeichen für den lebendigen Selbsthilfewillen der Bergbauern.

Um die sehr schwierigen und großen Probleme der Berglandwirtschaft einer guten Lösung zuzuführen, ist es vor allem nötig, möglichst vielen Bauernsöhnen und -töchtern eine solide *Berufsbildung* zu vermitteln. Dabei ist auch der geistigen Festigung ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn das Bergbauernproblem ist weitgehend auch

ein geistiges Problem, das nicht allein von der materiell-wirtschaftlichen Seite her gelöst werden kann. – In Graubünden leisten die landwirtschaftliche Schule Plantahof in Landquart und die Bäuerinnenschulen Schiers und Ilanz auf diesem Gebiet wertvolle Arbeit.

Die Bauernschulung ist durch den landwirtschaftlichen Beratungsdienst zu ergänzen, der den einzelnen Bauern, aber auch der Bäuerin die Erkenntnisse und Erfahrungen der Wissenschaft, Forschung und Praxis vermittelt. Der Bergbauernbetrieb kann in vielen Fällen noch wesentlich rationalisiert und dessen Ertragsfähigkeit gesteigert werden. Der Kanton ist daran, das landwirtschaftliche Beratungswesen auf breiter Basis auszubauen. Dazu sind aber noch eine Reihe *staatlicher Maßnahmen* unbedingt notwendig, wenn ein gesunder Bauernstand und eine leistungsfähige Landwirtschaft in den Berggebieten erhalten und gefördert werden sollen. Die Grundlagen dafür sind im Landwirtschaftsgesetz vom 3. Oktober 1951 festgelegt. Mit der neuen Verordnung über die Rindvieh- und Kleinviehzucht vom 29. August 1958 hat der Bundesrat die Voraussetzungen für die qualitative Hebung der Viehbestände im Berggebiet geschaffen. Das vordringlichste Postulat der Berglandwirtschaft, nämlich die Sicherung des Viehabsatzes zu kostendeckenden Preisen, kann durch die Förderung des Viehexportes einerseits und durch die im Bundesratsbeschluß über die Förderung des Inlandabsatzes von Zucht- und Nutzvieh vom 18. Juli 1958 vorgesehenen Maßnahmen anderseits weitgehend verwirklicht werden.

Im Sinne einer wirksamen Produktivitätssteigerung ist eine beschleunigte Güterzusammenlegung anzustreben. Graubünden steht hinsichtlich der Parzellierung an drittletzter Stelle aller Kantone. Es trifft hier im Durchschnitt pro Betrieb 16 Parzellen mit einer mittleren Größe von 27 Aren. Für die technische Aufrüstung der Bauernbetriebe, welche sich, je länger, je mehr, auch wegen der mangelnden Arbeitskräfte immer mehr aufdrängt, sollten in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Beratungsdienst langfristige billige Kredite mit einem gewissen Amortisationszwang zur Verfügung gestellt werden. Eine entsprechende Vorlage ist bei den Bundesbehörden in Vorbereitung.

Abschließend muß festgestellt werden, daß besonders der Bergbauer gerade in der heutigen Zeit der Konjunktur in seiner Existenz bedroht ist. Trotz zäher Ausdauer und besonders im Kampf mit den Naturgewalten im Laufe von Jahrhunderten gestähltem Durchhaltewillen ist es ihm vielfach nicht möglich, sich und seiner Familie auf die Dauer aus eigener Kraft auch nur einigermaßen befriedigende Lebensbedingungen zu schaffen. Mancher Bergler ist unter dem Druck der Not gezwungen, die heimatliche Scholle zu verlassen. Viele junge Leute können dem unheimlichen Sog, der sich von den Städten aus bis in die hintersten Bergtäler spürbar macht, nicht widerstehen.

Neben diesen düstern Perspektiven ist aber immer wieder auch recht Erfreuliches festzustellen. Es wächst in den Bündner Bergen auch heute noch in aller Stille da und dort kerngesundes Holz. Die Ungunst der Zeit kann allein nicht entscheidend sein. Es kommt letztlich doch auch auf die

gesunde, positive Einstellung des einzelnen an. Das gibt uns den Mut, trotz allen Schwierigkeiten für die Erhaltung und bestmögliche Förderung unserer Berglandwirtschaft einzustehen. Die Probleme sind jedoch derart komplex, daß sie nicht allein auf kantonalem Boden gelöst werden können. Es ist eine nationale Aufgabe, und wir freuen uns, daß die Bundesbehörden in diesem Sinne wirksam mithelfen, konstruktive Lösungen zu suchen und zu verwirklichen.

Graubünden und seine Wasserkräfte

Von Dipl.-Ing. W. Versell, Chur

Graubünden umfaßt mit 7113 km² den sechsten Teil der Fläche der Schweiz. Als Bergland ist es dünn bevölkert. Mit rund 130 000 Einwohnern zählt der Kanton nur einen Fünfunddreißigstel der schweizerischen Bevölkerung. Um den Grenzkanton im Südosten des Landes bildet der größte Teil der Kantonsgrenze gleichzeitig einen Viertel der Schweizer Grenze.

In schmalen Talböden und an steilen Hängen bauten sich die Bündner ihre Dörfer aus dem Ertrag des kargen Bodens und des Warentransportes über die Bergpässe, aus den Ersparnissen in Gewerbsarbeit und Militärdienst im Ausland. Erst seit der Jahrhundertwende, nach dem Ausbau der 2000 km langen Straßenzüge und des 400 km langen kostspieligen Netzes der Bündner Bergbahnen, hat sich der Fremdenverkehr entwickelt. Stattliche Kurorte mit ihrer Prosperität und ihren Sorgen sind entstanden. Das größte Werk im Bergland ist bis heute die Urbarisierung des Kulturbodens in Jahrhunderte dauernder zäher Arbeit. Neben Appenzell-Innerrhoden ist Graubünden der industrieärmste Kanton der Schweiz. Zufolge der großen Lasten für Verkehrswege, Verbauungen, Meliorationen und Schul- und Armenwesen gehört er zu den am stärksten mit Steuern belasteten Kantonen.

Eine arbeitsame, eher nüchterne, aber aufgeweckte Bevölkerung, konfessionell gemischt, Deutsch, Romanisch und Italienisch sprechend, lebt seit Jahrhunderten in guter Eintracht im Freistaat Graubünden zusammen. Sie ist vom Willen erfüllt, den magern Boden zu bearbeiten, den Verkehr, ein bescheidenes Gewerbe und neuerdings die Industrie sowie den *Ausbau der Wasserkräfte* zu entwickeln und sich gegen die Unbilden einer mächtigen Natur und drohender Gefahr von außen zu behaupten.

Als Glied der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist Graubünden seit der Stillegung des großen Paßtransites durch die Gotthardbahn verarmt. Es hat seither immer die Hilfe des Bundes nötig gehabt und wird sie weiterhin beanspruchen müssen. Seit alten Zeiten haben aber die Bündner für die Erhaltung des Landes und ihrer Freiheit nie den persönlichen Einsatz und die erforderlichen Steuerlasten gescheut.

Im Bergland Graubünden finden sich zahlreiche Wildbäche und Flüsse. Deren Arbeitsvermögen gibt Anlaß zu Fluß- und Wildbachverbauungen, aber auch zum Bau von Kraftwerken.